

Zeitschrift: Textiles suisses - Intérieur
Herausgeber: Office Suisse d'Expansion Commerciale
Band: - (1980)
Heft: 1

Artikel: Schweizer Heimtextilienindustrie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-794135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Heimtextilien- industrie:

In mancher Beziehung kann die Entwicklung der schweizerischen Heimtextilienbranche in dem nun zu Ende gehenden Jahrzehnt als Spiegelbild der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung dieses an Erfolgen aber auch an Enttäuschungen so reichen Dezenniums betrachtet werden. Dem sich bereits 1968 abzeichnenden Boom folgte bis Mitte der Siebzigerjahre die Fortsetzung des Denkens in immer grösseren Mengen, erhöhten Umsätzen und gesteigerter Produktion, allerdings mit einer bisher nie gekannten Geldentwertung einhergehend. Auf das Hoch musste zwangsläufig ein Tief eintreten. Der Expansion folgte der Kampf ums Überleben, der Kampf um Marktanteile und um Exportmärkte, die mit grosser Anstrengung aufgebaut worden waren. Die Erholung schliesslich erfolgte zuerst zögernd, dann aber doch derart, dass grössere Betriebschliessungen vermieden werden konnten. Eine gewisse Strukturereinigung setzte zwar ein, einige Unternehmen drosselten ihre Produktion zugunsten des Handelsgeschäftes oder suchten den Schulterchluss mit ehemaligen Konkurrenten. Alles in allem präsentiert sich heute die Struktur der schweizerischen Heimtextilienhersteller in ihren Hauptsparten intakt. Die Krisenjahre haben Grenzbetriebe eliminiert, aber den Haupthart um Erfahrungen bereichert, die für die kommenden Jahre mit dem gewiss nicht leichter werdenen Wettbewerb im Inland wie auf den ausländischen Märkten von Nutzen sein werden. Und schliesslich haben die erschwerten Absatzverhältnisse den Willen zu grösserer Kreativität gefördert.

Totales textiles Heim

Der Bauboom und die Flucht in die Sachwerte liessen zu Beginn der Siebzigerjahre die Bäume beinahe ins Unendliche schießen. Die Zuwachsraten bei den Produzenten erhöhten sich in immer schnellerem Rhythmus; Hauptprobleme waren nicht stockende Absatzkanäle, sondern die Versorgung mit Halbfabrikaten, die langen Lieferfristen und der Mangel an Arbeitskräften. In diese Zeit fiel auch die erstmalige Zusammenfassung des internationalen Angebots an der Heimtextil in Frankfurt, die bereits in ihrer zweiten Auflage zu einem Monstrum anwuchs und die Grenze der Überschaubarkeit streifte.

«Schöner wohnen» erlangte in diesen frühen Siebzigerjahren zeitweise gar einen Stellenwert vor des Bürgers liebstem Kind, dem Automobil. Der Begriff der «Lebensqualität» rückte mehr und

mehr in den Vordergrund und damit der verstärkte Einsatz von Textilien in Haus und Wohnung. Textile Teppichböden kletterten erstmals die Wände hoch, nordisches Schlafen verlangte nach Neukreation von Bettbezügen, das Bad wurde mehr und mehr ins textile Wohnen einbezogen, die Fantasie machte selbst vor gewissen, profanen Einrichtungen in der «Nasszelle» keinen Halt. Die Textilproduktion erhöhte sich entsprechend, alle Sparten konnten von der gesteigerten Nachfrage auf allen Stufen profitieren. Der Handel stellte sich rasch auf die veränderten und für die Heimtextilienfabrikanten günstigen Konsumgewohnheiten ein. Denn nur mit einer engen Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Herstellern und dem entsprechenden Verteilerapparat war es möglich, das neu aufgekommene Textilverständnis zu fördern. Während sich mehr und mehr Hersteller auf kombinierte Angebote einstellten, setzte im Handel eine Branchenvermischung ein. Das bisher spezialisierte Fachgeschäft für Heimtextilien erhielt neue Mitbewerber im Möbel- und (Orient-)Teppichhandel. Möbelfhäuser erweiterten ihr Sortiment und boten neben den angestammten Artikeln auch textile Bodenbeläge, Vorhänge, Gardinen und schliesslich auch noch Haushaltstextilien an. Eine Entwicklung, die zwar die Verkaufsstellen für Heimtextilien erhöhte, indessen die Absatzkanäle für die Hersteller komplizierte. Auch in anderer Beziehung schienen der Heimtextilienbranche kaum Grenzen gesetzt: allgemein als einzige textile Sparte mit erfolgversprechenden Wachstumsraten betrachtet, setzte sich der Aufschwung fort — bis zum unerwarteten Rezessionseinbruch. Die erste Ölkrise brachte vorerst teilweise zusätzliche Impulse, wobei nicht nur Deckenhersteller nochmals Rekordumsätze erzielten.

Folgen der Rezession

Der Traum von fortwährender Prosperität fand dann 1975 ein ebenso jähes wie unerwartetes Ende. Statt der Devise «mehr absetzen, mehr verdienen und mehr produzieren» stand mit dem Ende des Baufiebers und der in der Schweiz im europäischen Vergleich zwar kleinen, aber psychologisch umso gravierend wirkenden Arbeitslosigkeit wieder der Kampf um die Auftrageingänge und um den Absatz im Vordergrund. Die Produktion musste eingeschränkt werden, Kurzarbeit war ebenfalls bei Heimtextilienfabrikanten festzustellen, die Vollbeschäftigung sah man nicht mehr automatisch

gewährleistet. Die stockende Nachfrage schlug sehr schnell auf die Fabrikation zurück und gleichzeitig war der Handel noch weniger als früher bemüht, dem Fabrikanten z.B. Lagerisiken abzunehmen. Die Preise fielen, bestenfalls konnten sie knapp gehalten werden. Die vorhandenen Kapazitäten waren nun nach langen Jahren des Ausbaues beinahe über Nacht zu gross. Dies traf allerdings weniger für die schweizerischen Hersteller zu, die in ihren Zusatzinvestitionen eher vorsichtig gewesen waren, als vielmehr für den europäischen Markt. Die bereits früher internationalisierten Handelsströme drückten stärker auf die Preise, staatliche Hersteller aus dem Ostblock verschärften vor allem den Konkurrenzdruck bei Stapelartikeln des unteren bis mittleren Genres. Schliesslich erwies sich für die schweizerischen Hersteller und Exporteure die ungebremste Teuerung auf wichtigen Auslandsmärkten als reales Exporthindernis, das zu Preiskonkzessionen zwang — mit allen negativen Folgen für die Unternehmen selbst.

Gebremste Talfahrt

Die Marktübersättigung und die zurückgegangene Nachfrage zeitigte jedoch auch positive Folgen. Zu einem wesentlichen Vorteil der einheimischen Produzenten gereichte die nun wieder verstärkt einsetzende Servicebereitschaft. Ganz allgemein nahm die Zuverlässigkeit der Fabrikanten zu, individuellen Wünschen der Abnehmer Rechnung zu tragen. Und genau in diesem Punkt hatten und haben die schweizerischen Hersteller gegenüber den meist rasch in Grossdimensionen gewachsenen ausländischen Konkurrenten einen gewissen Vorsprung. Die im Vergleich zu anderen Ländern verhältnismässig kleine Betriebsgröszenstruktur kam den veränderten Marktbedürfnissen nach mehr Individualität, nach mehr Service und nach kleineren Mengen entgegen. Die Qualität erhöhte sich, das Angebot an wirklichen Spezialitäten wurde wieder vermehrt gepflegt, die kreativen Anstrengungen verdoppelte. Besonders für das Exportgeschäft erwiesen sich diese Tugenden im Rahmen des Möglichen als recht erfolgreich, zumindest haben sie beigetragen, die Produktions- und Ertragsseinbrüche besser zu verkraften. Auch gelang es, entstandene «Löcher» mit echten Nouveautés teilweise zu stopfen.

Das Ende der konjunkturell sicher überhitzten frühen Siebzigerjahre, denen eine Zeitspanne mit ersten wirtschaftlichen Schwierigkeiten folgte, hatte die schweizerischen

Hersteller zu einem Zeitpunkt erreicht, als der Boden für ein gewisses Umdenken noch nicht ausgetrocknet war — im Gegensatz zu einigen umliegenden Ländern, wo die Heimtextilienbranche von grossen Pleiten nicht verschont blieb.

Verstärkter Export

Der Rezessionseinbruch hatte zwar für kurze Zeit die eben erst eingeleiteten Exportbemühungen der schweizerischen Heimtextilienhersteller etwas gedämpft. Doch kurz darauf ging man mit neuem Elan an diese durch die Marktgegebenheiten gebieterisch angezeigte Aufgabe heran. Es wurden grosse Anstrengungen unternommen, um aus der schwierigen Situation eines für die vorhandene Kapazität zu klein gewordenen Binnenmarktes wieder herauszukommen. Die Einsicht, dass wegen der geschrumpften einheimischen Absatzkanäle (die auch heute noch bestenfalls stagnieren oder nur für geringe Marktsegmente Expansionsmöglichkeiten bieten) unbedingt der Weg für die Exportmärkte geebnet werden müsse, machte jene Kräfte frei, die nun die Zukunft der schweizerischen Heimtextilienbranche zu sichern mithelfen. Die kreativen Kräfte werden heute stärker denn je eingesetzt und die Technik in der Produktion beschert Neuentwicklungen. Anstelle der Preisorientierung nach unten ist ein tatkräftiges Trading-up getreten. Jetzt von einem erneuten allgemeinen Aufschwung zu sprechen, wäre indessen vermessen und würde am tatsächlichen Marktgeschehen vorbeigehen. Aber die Anstrengungen der schweizerischen Hersteller sind unübersehbar und werden im Ausland auch honoriert, wenngleich der Wechselkurs immer noch einen gewissen Störfaktor darstellt. Alles in allem blicken die schweizerischen Heimtextilienproduzenten nicht ohne Zuversicht in die Achtzigerjahre, in der Gewissheit über einen flexiblen, leistungsfähigen und resistenten Produktionsapparat zu verfügen, der fähig und willens ist, auf die Wünsche der Abnehmer und die Anforderungen des Marktes einzugehen.

Le développement de la branche suisse des textiles de maison peut être comparé à plusieurs égards au développement économique général dont, dans les grandes lignes, il figure même le reflet. Après le « boom » de la fin des années soixante, la prospérité et la croissance continuèrent jusqu'au milieu des années 70. L'expansion (qui ne déborda pas toutefois dans la branche en question les limites d'un cadre relativement étroit) fut suivie par une lutte acharnée pour la survie des entreprises. La récession mondiale ne s'arrêta pas aux frontières de la Suisse et obligea même les producteurs de ce pays à procéder à des modifications. Certaines structures durent être revues et quelques entreprises furent obligées de réduire leur production pour quelque temps ou cherchèrent un contact efficace avec leurs concurrents. Contrairement à celles d'autres pays, les industries suisses des textiles d'intérieur sont sorties intactes de la crise.

La structure relativement limitée des entreprises répond aujourd'hui aux conditions modifiées du marché, qui exigent davantage d'individualité et de service et une qualité plus élevée pour des quantités plus limitées. L'esprit créateur s'est développé, la technique permet de nouvelles améliorations et une élévation effective de l'appareil de production répond à toutes les exigences en matière de qualité. Les efforts des producteurs portent leurs fruits et les exportations ont continuellement augmenté au cours des dernières années. C'est pourquoi les fabricants suisses peuvent regarder sans appréhension la décennie qui va commencer, avec la certitude de posséder un appareil de production souple et de bon rendement et la volonté de se plier aux désirs de la clientèle.

□ The development of the Swiss home textile branch can in many respects be compared with the overall development of the economy, since it is to a large extent a reflection of it. The boom that started at the end of the sixties was followed by a period of continued growth and prosperity until the middle of the seventies. The growth, which had been fairly modest in the Swiss home textile industry, was followed by a hard struggle for survival. The worldwide recession naturally did not stop at the Swiss frontier, and even forced domestic producers to carry out far-reaching changes. Certain structures were overhauled and modified to meet the changed conditions, a number of firms had to cut down production for a while or tried to come to terms with their competitors. Unlike that of other countries, the Swiss home textile industry came out of the crisis intact. The comparatively small size of firms is an advantage as it suits today's altered market conditions where the emphasis is on greater individuality, better service and higher quality as well as smaller volumes of production. Creativity has been developed, technology permits new improvements, and the emphasis on quality meets present demands. The producers' efforts are bearing fruit and exports have steadily increased during the last few years. Consequently, Swiss producers look confidently to the 80's, that are almost upon us, knowing that they possess a flexible, highly efficient and creative production tool, coupled with a desire to meet the wishes of the clientele.

□ Sotto vari aspetti lo sviluppo dell'industria svizzera di tessuti per la casa può essere paragonato allo sviluppo dell'economia, anzi ne costituisce, nelle grandi linee, un vero e proprio riflesso. Al boom della fine degli anni 60 hanno fatto seguito la prosperità e la crescita fino alla metà degli anni 70. All'espansione, restata, nel campo dell'industria svizzera dei tessuti per la casa, entro limiti relativamente stretti, è succeduta una lotta violentissima per la sopravvivenza delle imprese. Il recesso mondiale non si è evidentemente fermato alla frontiera svizzera e ha costretto anche i produttori indigeni a procedere a certi cambiamenti. Cominciò una certa rettifica delle strutture, alcune ditte furono costrette a limitare la produzione per un certo tempo, oppure a cercare il contatto con la concorrenza. In confronto con altri paesi, l'industria svizzera dei tessuti per la casa è, però, uscita dalla crisi piuttosto indenne.

Nelle strutture di mercato modificate, le dimensioni relativamente ridotte delle aziende favorisce oggi la domanda di una maggiore individualità, un servizio migliorato, una qualità più alta, nonché di quantità da fornire più ridotte. È stata potenziata la creatività, la tecnica permette nuovi sviluppi e un attivo trading-up soddisfa le esigenze qualitative. Questi sforzi portano ora i loro frutti: negli ultimi anni le esportazioni si sono costantemente accresciute. Ciò permette oggi all'industria svizzera di guardare con fiducia agli anni 80, ormai molto vicini, nella certezza di disporre di strutture di produzione flessibili, produttive e creative, capaci di soddisfare i desideri della clientela.

mit Zuversicht in die 80er Jahre